

sieht BAUMHAUER das *bürgerlichste Mittelalter* dargestellt. Doch in der Wochenstube der Anna entdeckt man eine Magd und eine Dienerin bei der Arbeit, musizierende Engel und ein Krönlein auf dem Kopf des Neugeborenen. Das ist nicht bürgerlich, sondern aristokratisch. Man muß aber noch genauer sein: Hier wird keine Alltagsszene geschildert, sondern eine symbolische Situation: Magd und Dienerin verweisen auf die irdische Macht der Gottesgebärenden, das Krönlein auf die künftige Himmelskönigin. BAUMHAUER ist manchmal ein wenig knapp und andeutend in seinen Mitteilungen. Man erfährt z. B. nicht, warum die Bautätigkeit am Ulmer Münster über 300 Jahre ruhte. Freilich, die reformatorischen Ideen veränderten im 16. Jahrhundert die geistigen Voraussetzungen, denen das Bauwerk sein Dasein verdankte. Doch kurze Zeit später setzte ja die Gegenreformation ein und damit eine fast hektische Bautätigkeit gerade in Süddeutschland. Warum übersah man zu dieser Zeit das Ulmer Münster – und: Warum besann man sich erst wieder im 19. Jahrhundert auf Ulms große mittelalterliche Leistungen? Nun, seit dem 15. Jahrhundert galt das Gotische, gemessen am Kunstideal der Renaissance, als das Barbarische. Erst seit Goethe das Straßburger Münster emphatisch gewürdigt hatte, fand man wieder einen neuen Zugang zur Kunst der Gotik. Und dann sollte man in Kunstbeschreibungen doch auch die für das Verständnis der biblischen Gestalten notwendigen Informationen geben – zumal es sich ja auch, wie im Klappentext hervorgehoben wurde, um einen Kirchenführer handelt. Wer weiß denn schon, daß Jacobus Maior derjenige Apostel ist, der seit der Himmelfahrt Christi in Spanien predigte und in Compostela bestattet wurde – oder, daß Judas Thaddäus zusammen mit Simon Zelotes als die beiden letzten der «Zwölfboten» in der Apostelreihe gelten. Ein Buch, das nicht nur Bildband sein möchte, sondern auch Kirchenführer, darf eben nicht nur Daten und Fakten aufzählen. Der Leser oder Besucher sollte nicht nur zu den Objekten hingeführt werden – ein solches Buch sollte ihm dazu verhelfen, daß er besser versteht, was er sieht.

Ehrenfried Kluckert

Burgenkunde

BODO EBHARDT: **Der Wehrbau Europas im Mittelalter. Versuch einer Gesamtdarstellung der europäischen Burgen.** 1. Band, 1939. Nachdruck: Wolfgang Weidlich Frankfurt 1977. 671 S., DM 225,-

Der Verlag Weidlich, dem man bereits eine Wiederauflage der vielzitierten Burgenkunde von O. PIPER verdankt, legte nun ein weiteres großes Burgenwerk im Nachdruck vor. Der bekannte Burgenarchitekt Kaiser WILHELMS II und Wiederhersteller der Hohkönigsburg (1899–1908) faßt in diesem umfangreichen Werk, seinem letzten, die Erfahrungen und Erkenntnisse seines Lebens zusammen, die er in zahlreichen Reisen, Studien und in praktischer Arbeit gewonnen hat. Es ist überhaupt die erste Publikation, die die Burgen ganz Europas behandelt – die mutige Pioniertat eines selbstbewußten Burgenforschers, auf der neuere Darstellungen aufbauen konnten. EBHARDT ist

auch als Schriftsteller ganz Architekt, den im Grunde nur die Bauformen interessieren und der den historischen Hintergrund und die Burgenfunktionen nur einbezieht, um seine Bauwerke zu verstehen. Er ist kein Systematiker, hat geradezu eine Abneigung gegen bauliche Typologien und ist selbst zusammenfassenden Übersichten gegenüber vorsichtig. Das in der Vorrede (1939) herausgestellte «Ergebnis», daß rassistische Einflüsse bestimmend für den Burgenbau seien, tritt im eigentlichen Text ganz zurück. Das Buch besteht im wesentlichen aus Kurzbeschreibungen zahlreicher Einzelburgen in Deutschland, Dänemark, Holland, Belgien, England, Irland, Schottland, Frankreich, Österreich und der Schweiz (die anderen Länder sind im zweiten, 1958 erschienenen Band beschrieben). Es ist ein Burgenführer durch alle Landschaften Europas, angereichert mit einer Menge von Grundrissen aus den großen Sammlungen des Verfassers, mit Aufrißskizzen, Rekonstruktionszeichnungen, Ansichten und nicht zuletzt mit Literatur- und Quellenhinweisen. Hierin liegt der große Wert und der Reichtum der Veröffentlichung. Auch viele Burgen unseres Landes sind erwähnt, beschrieben und in Grundrissen und Zeichnungen vorgestellt. Es gibt inzwischen für die meisten Gebiete neuere Burgenwerke, man wagte auch Zusammenfassungen und begründete sie wissenschaftlich, und vor allem liegen zahlreiche Bildbände vor. Aber es gibt bis heute kein Buch, das so viele Einzelinformationen über so viele Burgenbauten in ganz Europa liefert. Das Werk ist durch ein Register mit über 3800 Burgenamen erschlossen und bietet ein Literaturverzeichnis mit mehr als 700 Titeln.

Hans-Martin Maurer

WERNER MEYER: **Europas Wehrbau.** Verlag Weidlich Frankfurt 1973. 159 S., zahlreiche Abbildungen. Leinen DM 70,-.

Der bekannte Burgenschriftsteller veröffentlicht und kommentiert 177 historische Abbildungen von Burgen, Festungen und Städten – ein reizvolles Unternehmen, doch sollte der Buchtitel, der zu sehr an das monumentale Werk BODO EBHARDTS erinnert, wenigstens durch einen Untertitel präzisiert sein. Die Bilder stammen aus den Werken von BRAUN-HOGENBERG, HARTMANN SCHEDEL, MARTIN ZEILLER, ALBRECHT DÜRER, MATTHAUS MERIAN, ADAM OLEARIUS und vielen anderen, die ältesten von einem Wandteppich aus der Zeit um 1070, aus der Falkensteiner Chronik und von HERRAD VON LANDSBERG (12. Jahrhundert). Burgenliebhaber werden sich über dieses schmucke Buch freuen; zu Recht, sind doch zahlreiche interessante Bauwerke, mit künstlerischen Augen erfaßt, wiedergegeben, einige farbig. In einer Einleitung von 33 Seiten findet man einen Überblick über die Entwicklung des Wehrbaus in allen europäischen Ländern – ein fast zu anspruchsvolles Unterfangen. So ansprechend das Werk ist, beim Durchsehen erheben sich doch einige Fragen. Der Verfasser beschränkte sich fast gänzlich auf eine einzige, wenn auch traditionsreiche Bibliothek: die zu Dillingen. So fehlen für unseren Raum zum Beispiel die präzise Wiedergabe der Burg Hohenasperg von DÜRER oder die guten Skizzen HANS BALDUNG GRIENS. Bei den Literatur-